

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Vorwort</b> .....	<b>2</b>
<b>2. Evaluationsdesign</b> .....	<b>3</b>
<b>3. Vorstellung zentraler Ergebnisse</b> .....	<b>4</b>
3.1 <i>Ergebnisse der Befragung der pädagogischen Fachkräfte</i> .....	4
3.2 <i>Ergebnisse aus der Gruppendiskussion mit der Verwaltung</i> .....	11
3.3 <i>Ergebnisse aus der Gruppendiskussion mit den Kindern</i> .....	13
3.4 <i>Einblick in die Ergebnisse einer Master Erhebung</i> .....	15
<b>4. Bewertung der Aussagen und Empfehlungen</b> .....	<b>17</b>
<b>5. Literatur</b> .....	<b>20</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>21</b>

# Evaluation

ZUR UMSETZUNG DES KONZPTES „UMSTRUKTURIERUNG IM  
BEREICH BILDUNG, ERZIEHUNG UND BETREUUNG UND  
FÖRDERUNG VON KINDERN MIT BEHINDERUNG ODER VON  
BEHINDERUNG BEDROHTER KINDER IN DEN  
KINDERTAGESEINRICHTUNGEN“

VERENA WINTER

DURCH MITWIRKUNG DES AK EVALUATION

## 1. Vorwort

Spätestens seit dem in Krafttreten der deutschen Fassung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahre 2009 ist das Ziel einer inklusiven Pädagogik nicht mehr verhandelbar. Die Debatte um eine inklusive Praxis ist hierdurch, vor allem im Hinblick auf Kinder mit Behinderung in Kindertageseinrichtungen, zumindest stärker in den Blick gerückt worden. Die Bundesrepublik hat sich hierdurch verpflichtet, gemäß Artikel 24 das Bildungssystem inklusiv zu gestalten. (vgl. Platte/ Amirpur, S. 10) Bildungsgerechtigkeit, das Recht auf Teilhabe und der Schutz vor Diskriminierung sind gesetzlich verankert und somit für jede Kindertageseinrichtung vorgeschrieben. Die Umsetzung wird aktuell allerdings sehr individuell ausgestaltet. Deutlich geworden ist dies unter anderem durch das Modellprojekt „Inklusive Kita“ des Landes Schleswig-Holstein. (Abschlussbericht Lenkungsgruppe)

Unabhängig von der Weiterentwicklung im Land Schleswig-Holstein und noch vor dem Abschluss des Modellprojektes, hat sich die Stadt Neumünster in den letzten Jahren eigenständig für eine inklusionsorientierte frühkindliche Bildung, Erziehung, und Betreuung in den Kindertageseinrichtungen eingesetzt.

Dazu wurde ein Konzept zur „Umstrukturierung im Bereich Bildung, Erziehung und Betreuung und Förderung von Kindern mit Behinderung oder von Behinderung bedrohter Kinder in den Kindertageseinrichtungen“ verfasst. Dieses wurde innerhalb von drei Jahren sukzessive umgesetzt, indem alle vorhandenen Integrationsgruppen aufgelöst wurden. Der gesamte Prozess wurde durchgehend von einer Prozessbegleitung und einer eigens installierten Arbeitsgruppe begleitet.

Hierdurch hat sich Neumünster ein Stück weit zum Vorreiter für inklusionsorientierte frühkindliche Bildung, Erziehung und Betreuung im Land gemacht.

Der Umwandlungsprozess wird Ende des Jahres 2021 abgeschlossen sein. Vorab wurde von April bis Juni eine Evaluation durchgeführt. Die Evaluation wurde gezielt offen und breit angelegt, da unter anderem in dem Abschlussbericht zum Modellprojekt „Inklusive Kita“ deutlich wurde, dass die Umsetzung von gleichberechtigter Teilhabe im Alltag der frühkindlichen Bildung immer geprägt ist durch die Haltung und das pädagogische Handeln der einzelnen Akteur\*innen und nicht nur durch die gesetzten Rahmenbedingungen. (Abschlussbericht Lenkungsgruppe)

Stark beeinflusst wurde der Prozess sowie die Erhebung zur Evaluation selbst durch die Einschränkungen zur Eindämmung der SARS- COV-2 Pandemie. Das ursprünglich angedachte Forschungsdesign war durch den „Lock Down“, Betretungsverbot der Einrichtungen und hohe Krankheitsstände des Personals nicht umsetzbar.

Anders als andere Kreise im Land hat sich die Stadt NMS auf den Weg gemacht, den Rechtsanspruch umzusetzen.

Nachfolgend werden das Evaluationsdesign vorgestellt, sowie die zentralen Ergebnisse. Abschließend werden, durch die Bewertung der Ergebnisse, Handlungsempfehlungen ausgesprochen.

## 2. Evaluationsdesign

Für die wurde eine sehr offene qualitative Erhebung von März bis Juni 2021 durchgeführt. Für die Planung der Evaluation wurde Ende 2020 ein Arbeitskreis Evaluation gegründet. Dieser setzte sich aus Vertreter\*innen der Kitaleitung, der Träger, dem Fachdienst 51 und der Prozessbegleitung zusammen. Gemeinsam wurden hier die Zielgruppen, Methoden und Fragen festgelegt. Die Auswertung der Daten geschah durch die Prozessbegleitung. Die erhobenen Daten wurden verschriftlicht - sofern noch nicht geschehen - und ausgewertet. Dabei wurden die Ergebnisse gebündelt, reduziert und fokussiert. Im Anschluss wurden die Ergebnisse im Arbeitskreis besprochen und in einem Bericht verfasst.

Durch die breit gefassten Fragestellungen sollen sich langfristig Schwerpunktthemen herauskristallisieren, zu denen im Fachdienst 51 weitergearbeitet werden kann. Diese können zum Beispiel hilfreich für zukünftige weitere Evaluationen sein. Des Weiteren geht es darum, das individuelle Erleben des Prozesses der einzelnen Akteur\*innen darzustellen.

Von April bis Juni 2021 fand eine online Umfrage statt, die an alle pädagogischen Fachkräfte gerichtet war, in deren Einrichtung umgewandelt wurde oder werden sollte. Die anfängliche Teilnahme verlief sehr schleppend, so dass die Umfrage um einen Monat verlängert werden musste. Insgesamt haben 41 Teilnehmende von 164 pädagogischen Fachkräften an der Umfrage teilgenommen. Hiervon haben acht die Umfrage nicht ausgefüllt. Außerdem gab es drei Teilnehmende, die die Umfrage als Fragebogen erhalten haben und diese postalisch eigesendet haben.

Die online Umfrage beinhaltete folgende Fragen:

- Was ist mir wichtig bei der alltagsintegrierten Inklusion in der Einrichtung?
- Wie unterstütze ich das Kind mit seinem speziellen Förderbedarf im Alltag?
- Welche Rahmenbedingungen bietet meine Einrichtung für die alltagsintegrierte Inklusion?
  - Welche dieser sind mir besonders Wichtig?
  - Welche Veränderungen der Rahmenbedingungen bräuchte es noch?
- An wen kann ich mich bei Fragen zur alltagsintegrierten Inklusion wenden und mit wem tausche ich mich regelmäßig aus?
- Wie habe ich den gesamten Prozess der Umwandlung in meiner Einrichtung erlebt?

Als weiterer Schritt wurde eine Elternumfrage von Mai bis Juni 2021, ebenfalls online, durchgeführt. Diese kann für die Auswertung nicht verwendet werden, da hier nur zwei Personen teilgenommen haben.

Am 26.04.2021 fand von 13:00 - 14:30 Uhr eine Gruppendiskussion via Zoom mit 7 Teilnehmenden statt. Hierbei handelt es sich um Vertreter\*innen aus den einzelnen Fachdiensten. Moderiert wurde die Gruppendiskussion durch die Prozessbegleitung, zu folgenden Fragen:

- Wie haben Sie damals die ersten zwei Jahre seit der Auftaktveranstaltung erlebt? (2017-2019)
- Wenn Sie von 2019 bis jetzt auf den Umwandlungsprozess blicken, welche Themen haben Sie bewegt?
- Welche Stolpersteine wurden bisher noch nicht benannt?
- Welche positiven Erlebnisse, Erfahrungen durften Sie machen?

Im letzten Schritt wurde eine Gruppendiskussion in verschiedenen Kindertageseinrichtungen mit den Kindern durchgeführt. Nach einer Info-Veranstaltung zum Thema „Gruppendiskussion mit Kindern“ haben die pädagogischen Fachkräfte den Diskussionsrahmen in der Einrichtung selbst gestaltet und haben diese zu folgenden Themen durchgeführt:

- Was findet ihr gut in unserer Kita?
- Wann fühlt ihr euch wohl in unserer Kita?
- Was findet ihr doof/ Was stört euch?
- Was machen die „Erwachsenen“ gut/ schlecht?

Außerdem wurde zusätzlich zum Prozess der Zwischenevaluation eine qualitative Erhebung im Rahmen eines Masterstudiums durch eine externe Studentin der FH Kiel durchgeführt. Diese hat die Ergebnisse für den Bericht der Zwischenevaluation zur Verfügung gestellt.

### 3. Vorstellung zentraler Ergebnisse

Im Nachfolgenden werden die zentralen Ergebnisse des vorausgegangenen Samplings vorgestellt. In einem Exkurs in Kapitel 4.3 werden die zentralen Ergebnisse einer Erhebung im Rahmen eines Masterstudienganges von Franziska Fischer präsentiert.

#### 3.1 Ergebnisse der Befragung der pädagogischen Fachkräfte

In der gesamten Online-Befragung war es möglich, mehrere Antworten zu tätigen. Zunächst galt es, einen Einblick in das individuelle Verständnis von Inklusion jeder einzelnen pädagogischen Fachkraft zu erhalten. Dazu wurde zum Beispiel nach der individuellen Umsetzung im Alltag und nach dem persönlichen Schwerpunkt bei der inklusionsorientierten Bildung, Erziehung und Betreuung gefragt.

Nachfolgend werden die Ergebnisse der einzelnen Fragen dargestellt. Hierbei handelt es sich um eine Auswahl der am häufigsten benannten Themen. Einzelnennungen werden hierbei außer Acht gelassen.

Die nachfolgende Grafik (Abb. 1) stellt den individuellen Schwerpunkt bei der Umsetzung von Inklusion im Kitaalltag dar. Mit 33 Nennungen stehen hier an erster Stelle die „Rahmenbedingungen“. Die Kategorie „Rahmenbedingungen“ setzt sich aus verschiedenen Nennungen der pädagogischen Fachkräfte zusammen, die sich unter dieser Kategorie zusammenfassen ließen. Benannt wurde hier zum Beispiel die Ressource „Personal“ (12 Nennungen), bei der die Fachkräfte die große Bedeutung eines guten Personalschlüssels betonten, wie in folgendem Ausschnitt deutlich wird: *„Das genug Personal da ist, damit wir auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen können“* (Antwort Frage 1, Nr. 30). Außerdem fällt beispielsweise noch die Ressource Raum (8 Nennungen) in die Kategorie „Rahmenbedingungen“. Hier haben die pädagogischen Fachkräfte nicht nur eine angemessene Raumgröße und gute Ausstattung benannt, sondern auch eine ausreichende Anzahl an Räumen, zum Beispiel für Rückzugsmöglichkeiten. Das Thema der „Rahmenbedingungen“ wurde auch noch einmal in der Frage drei aufgegriffen.

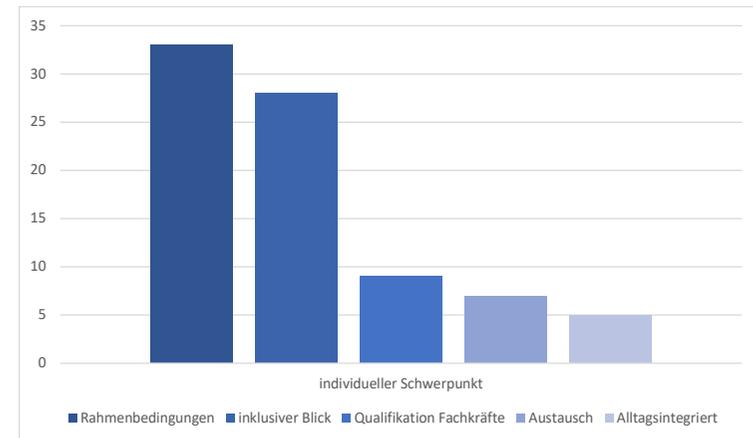


Abbildung 1

Kurz dahinter fällt die Kategorie „Inklusiver Blick“ mit 28 Nennungen. Hier wurden verschiedene Angaben, die dem allgemeinen Verständnis von Inklusion entsprachen zusammengefasst. Darunter fallen zum Beispiel Angaben wie Gleichberechtigung, Individualität der Kinder, Bedürfnisorientierung, Recht auf einen Kitaplatz für alle oder Ermöglichung von Teilhabe. Anhand des folgenden Umfrageausschnittes soll dieses noch einmal verdeutlicht werden:

„Alle Kinder haben die gleichen Rechte und die pädagogischen Fachkräfte müssen die Teilnahme am Gruppenalltag für alle Kinder so gestalten, dass sie sich mit ihren individuellen Bedürfnissen und Stärken einbringen können. Alle Kinder werden als eigene Persönlichkeiten gesehen.“ (Antwort Frage 1, Nr. 8)

Weiter folgt auf Platz drei mit neun Nennungen die „Qualifikation der Fachkräfte“, sowie auf Platz vier die Möglichkeit zum „Austausch“ mit sieben Nennungen und auf Platz fünf die Möglichkeit „alltagsintegriert“ zu arbeiten mit fünf Nennungen.

Die nachfolgende Grafik (Abbildung 2) zeigt die persönlichen Bewertungen der einzelnen pädagogischen Fachkräfte bei der individuellen Unterstützung der Kinder mit Förderbedarf im Kita-Alltag. Die Antworten zu dieser Frage zwei waren deutlich diverser, und es gab viele individuelle, teilweise auf einzelne Einrichtungen bezogene Antworten. Am häufigsten wird die Kategorie „Bedarfsorientiert“ mit 22 Nennungen beschrieben. Darunter fallen beispielsweise die Beschreibungen: Flexibilität in der Angebotsgestaltung, das Anpassen von Strukturen an die Bedürfnisse der Kinder oder des Kindes, die Berücksichtigung der Individualität oder jene des jeweiligen Entwicklungsstandes des Kindes.

Mit 13 Nennungen wurde angegeben, dass die pädagogischen Fachkräfte „alltagsintegriert“ und „stärkenorientiert“ (8 Nennungen) arbeiten. Außerdem werden „Teilhabe ermöglichen“ (7 Nennungen) und „Einzelförderungen“ (6 Nennungen) benannt. Die pädagogischen Fachkräfte führen „Beobachtungen“ (6 Nennungen) durch und versuchen die „Selbständigkeit“ (5 Nennungen) der Kinder zu fördern. Außerdem wird mit 5 Nennungen auch hier wieder der „Austausch“ mit anderen benannt.

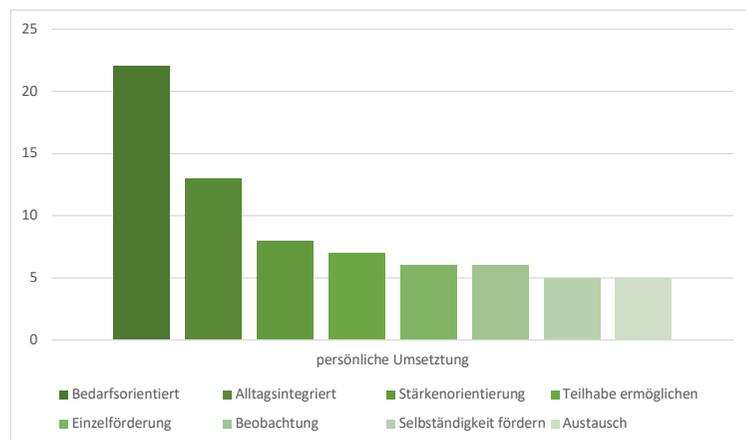


Abbildung 2

In der dritten Frage ging es um die Rahmenbedingungen in den einzelnen Einrichtungen. Zuerst wurden die vorhandenen Rahmenbedingungen abgefragt. In einem zweiten Schritt sollte eine persönliche Bewertung der Rahmenbedingungen vorgenommen werden. Da an dieser Stelle vieleangaben, dass ihnen „alle“ dieser Rahmenbedingungen wichtig sind, kann für den zweiten Punkt keine klare Bewertung vorgenommen werden. Weiterhin wurde nach den noch fehlenden Rahmenbedingungen gefragt. In der nachfolgenden Tabelle (Abbildung 3) werden einmal die vorhandenen, sowie die noch fehlenden Rahmenbedingungen gegenübergestellt.

Vorhandene Rahmenbedingungen		Fehlende Rahmenbedingungen	
Nennung	Kategorie	Nennung	Kategorie
18	Interne sowie externe Heilpädagog*innen	12	Bessere Räumlichkeiten
13	Angepasste Gruppengröße	8	besserer Fachkraft – Kind - Schlüssel
8	guter Personalschlüssel	4	Inhouse-Schulungen/ Regelmäßige Fortbildungsangebote
8	gute Räumlichkeiten	4	niedrigschwelliger Verwaltungsakt
7	Gute Ausstattung/ Materialvielfalt	3	Gruppenreduzierung auch für Kinder ohne anerkannten Förderstatus
6	Austausch	2	Austausch/ Transparenz
4	Motivierte Fachkräfte	2	Mehr Zeit für Austausch

Abbildung 3

In den Antworten wird deutlich, dass die Rahmenbedingungen unter anderem in erster Linie stark von den baulichen Gegebenheiten abhängen. So wurde zum Beispiel bei der Benennung von schlechter Raumausstattung oder zu kleinen, bzw. fehlenden Räumlichkeiten hinzugefügt, dass es sich bei der Einrichtung um einen Altbau handelt oder sich die Einrichtung in einer Umbauphase befindet. Außerdem wird auch deutlich, dass sich der aktuell vorherrschende Fachkräftemangel sich unterschiedlich auf die Einrichtungen auswirkt. Hier gab es ebenso acht Nennungen bei vorhandenen Rahmenbedingungen, sowie acht Nennungen zu fehlenden Rahmenbedingungen zum Thema „Personal“.

Mit 18 Nennungen wurde im Kontext vorhandener Rahmenbedingungen am häufigsten benannt, dass der Einrichtung, dem Team und den Kindern ein\*e interne oder externe Heilpädagog\*in zur Verfügung steht. Diese Aussage verdeutlicht: „Ein Heilpädagog\*in unterstützt die pädagogischen Fachkräfte.; Ist in einem regen Austausch mit ihnen und ist für Fragen offen und gesprächsbereit“ (Frage 3; Nr. 1).

Die nachfolgende Abbildung zeigt auf, an wen sich die pädagogischen Fachkräfte bei Fragen, Unsicherheiten o.ä. wenden können.

Erwähnt zum Thema Austausch wurde auch, dass dieser in den letzten 1,5 Jahren eingeschränkt gewesen ist, wie dieses Zitat deutlich macht: „Tatsächlich ist der Austausch durcg(!) die Corona Pandemie weniger geworden/ erschwert worden. (...)“ (Frage 4, Nr. 36)

Mit 22 Nennungen steht an erster Stelle der Austausch mit den „Kolleg\*innen“, entweder innerhalb der eigenen Gruppe oder dem gesamten Team. An zweiter Stelle folgen der Austausch mit den „Kitaleitungen“(17 Nennungen) und den „Heilpädagog\*innen“ (17 Nennungen). Mit einem Abstand folgen dann der „Fachdienst für Frühkindliche Bildung“ (6 Nennungen), externe Fachkräfte (5 Nennungen) und der „Arbeitskreis der Heilpädagogik“ (2 Nennungen).

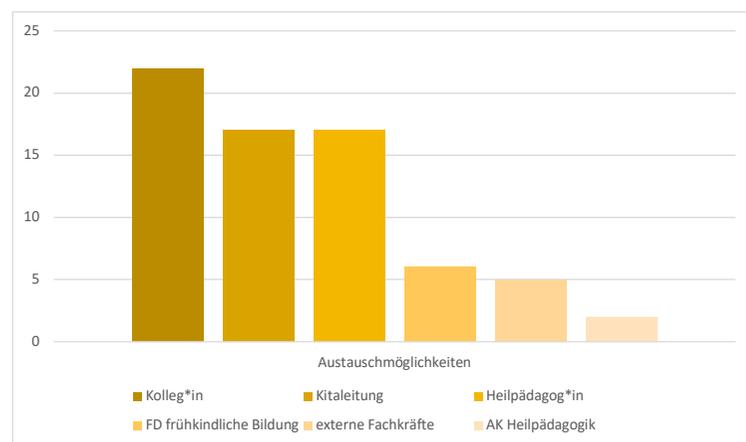


Abbildung 4

Bei der abschließenden Frage ging es um die Bewertung des gesamten Umwandlungsprozesses. Hier erfolgten ebenfalls wieder sehr diverse Einzelantworten, die zum Beispiel mit den einzelnen Einrichtungen oder auch mit der individuellen Berufsrolle in Verbindung zu bringen sind. Somit konnten nicht alle Äußerungen in eine Kategorie eingeordnet werden. Insgesamt erfolgten 23 positive bewertete Einzelnennungen und 38 negativ bewertete Einzelnennungen, bezogen sich auf den

gesamten Prozess. Die nachfolgende Abbildung (5) zeigt die in vier Kategorien zusammengefassten positiven Bewertungen.

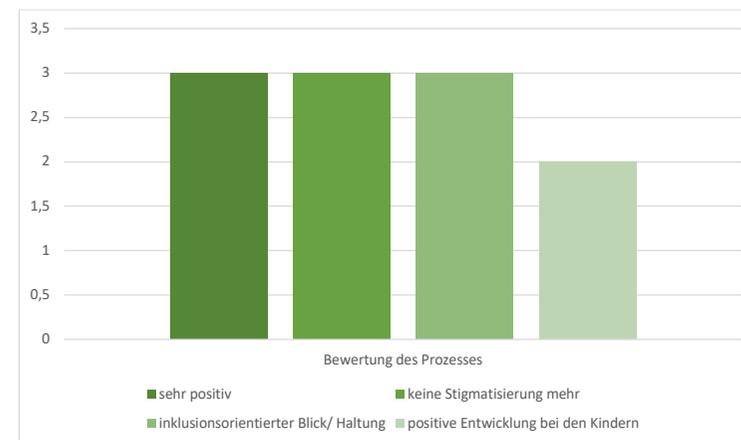


Abbildung 5

Die ersten drei Kategorien erhalten jeweils drei Nennungen. Hier wird der gesamte Prozess als „sehr positiv“ bewertet. Außerdem wird angegeben, dass bei Kindern mit Förderbedarf „keine Stigmatisierungen mehr“ stattfinden. Weiterhin wurde angegeben, dass das Team einen „inklusionsorientierten Blick/ Haltung“ entwickelt hat. Mit zwei Nennungen wurde angegeben, dass bei den Kindern „eine positive Entwicklung“ beobachtet werden konnte.

Bei Einzelnennungen wurde beispielsweise als positiv bewertet, dass Inklusion zur Normalität geworden ist, dass der Austausch mit den Heilpädagog\*innen sehr positiv ist oder die Umsetzung selbst sehr schnell verlief. Das nachfolgende Zitat soll einmal die Komplexität verdeutlichen, unter welchen individuellen Voraussetzungen der Prozess bewertet wurde:

„Das Aufgabenfeld der päd. Fachkräfte wächst nahezu täglich. Die integr. Sprachbildung, die Unterstützung der Migrationskinder, der Unterstützungsbedarf der Familien ist gerade in der Coronasituation(!) so enorm, dass die Aufstockung der Verfügungs- und Personalstunden dadurch um ein vielfaches überschritten werden und häufig Überforderung und Hilflosigkeit auftreten, bedingt durch ein sehr hohes Maß des Engagements der KollegInnen.; Dennoch sehen wir es als sehr positiv an, dass alle Kinder ganzheitlich gefördert werden, das war bei und aber noch nie ein Problem und wird von allen befürwortet.; Als riesigen Stolperstein sehe ich wie schon immer(!) darin, dass eben nicht jedes Kind die Förderung, Assistenz oder Gruppengröße bekommt, die es für seine Entwicklung braucht. Dem sind natürlich finanzielle und auch personelle Grenzen gesetzt. Aussagen wie: Ja, das Kind braucht 6 Std. Förderung, aber erst ab Sommer. Funktionieren dann nicht, denn auch die anderen Kinder und Fachkräfte brauchen die Unterstützung die sie brauchen und zwar zeitnah. Wenn ein Bedarf festgestellt ist, dann besteht er zeitnah und nicht in der Zukunft. Das sehe ich als ein großes Problem an,

da man sich bis zum Umsetzen der Hilfe behelfen muss und das Kind, aber auch die anderen Kinder der Gruppe in dieser Zeit nicht ausreichend Förderung erfahren“ (Frage 5, Nr. 4)

Aus den 38 Einzelnennungen zu den Stolpersteinen und Schwierigkeiten konnten sieben verschiedene Kategorien (Abbildung 6) gebildet werden. Am häufigsten mit sechs Nennungen wurde hier ein schwieriger „Findungsprozess“ bzw. eine „Rollenunklarheit“ der einzelnen Fachkräfte bei der Umstrukturierung in den Einrichtungen benannt. Nachfolgend mit vier Nennungen wurde ein „hoher Verwaltungsaufwand“ beschrieben. Hier wurden Äußerungen getätigt wie, dass die Antragsmöglichkeit nicht niedrigschwellig genug sei oder eine zu langsame Umsetzung der Fördermaßnahmen vorherrscht. Mit jeweils drei Nennungen folgen die Kategorie „Corona“ und die „schwierige Raumsituation“. Ersteres wurde als größte Schwierigkeit im Umwandlungsprozess beschrieben.

Die Kategorien „zu wenig Förderstunden“, „zu wenig Verfügungszeit“ und „Bedarf nach Einzelförderungen“ erhielten jeweils zwei Nennungen. Zu der letzteren Kategorie wurde formuliert, dass es schwierig sei, nach dem aktuellen Konzept den Bedarf einer ständigen Einzelförderung umzusetzen.

Weiterhin wurden noch folgende Stolpersteine benannt: Unzufriedenheit von Eltern, Fachkräftemangel, nicht qualifiziertes Personal oder Unsicherheiten im Team.

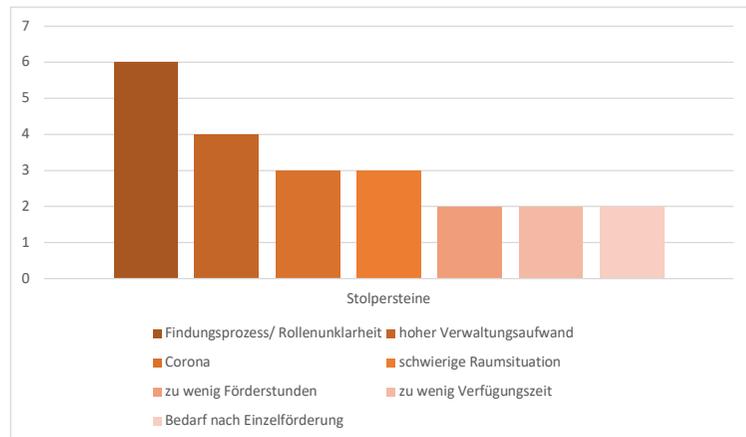


Abbildung 6

Zu erwähnen ist zudem, dass eine der Antworten durch eine komplett negative Perspektive auf den gesamten Umwandlungsprozess deutlich herausstach. Hier seien einige Zitate zur Verdeutlichung aufgeführt:

„Wir bieten eine sehr motivierte und unglaublich engagierte und fachlich vorbildliche Heilpädagogin, deren Arbeit durch das neue Konzept gehemmt wurde. Durch die ganzen Nachweise, die sie erbringen sind und alle neuen Vorgaben verliert sie an Möglichkeiten zur kreativen Integration der Kinder“ (Frage 3, Nr. 40)

„Ich habe den Prozess als negativ erlebt. Schon als das Konzept im Jugendhilfeausschuss vorgestellt wurde, habe ich es äußerst kritisch gesehen und die Umsetzung gefürchtet. Dies hat sich leider auch bewahrheitet. Sie haben unserer Heilpädagogin all ihre Freiheiten und somit auch Möglichkeiten zur Umsetzung toller Ideen in Zusammenarbeit mit den Kolleg\*innen genommen. Durch die neue Art der Abrechnung haben wir das Gefühl, dass die Sicherstellung der Finanzierung wichtiger ist als die Umsetzung am Kind“ (Frage 5, Nr. 40)

### 3.2 Ergebnisse aus der Gruppendiskussion mit der Verwaltung

In der Gruppendiskussion herrschte zum größten Teil ein Konsens über die Bewertung des gesamten Prozesses.

Rückblickend bewerteten die Teilnehmer\*innen die Entwicklung des Konzeptes und die Einführung der Umsetzung sehr positiv und als „richtigen Schritt“ zur Weiterentwicklung der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung. Dieses wird auch in den zwei nachfolgenden Zitaten deutlich: „(...) wie es so in den 2 Jahren weiter gelaufen ist, habe ich so für mich eine ganz positive Resonanz immer wieder erfahren - Bis auf ganz wenige, die sehr massiv da gegenan gegangen sind - Immer einen sehr interessierten positiven Gesamteindruck (...)“ (Zeile 58-60). „(...)wir waren von Anfang an auch mit der Eingliederungshilfe mit am Tisch und ich habe von allen Seiten für mich positive unterstützende Signale bekommen und das ist so die Quintessenz der letzten zwei Jahre(...)“ (Zeile 63-65).

Deutlich hervorgehoben wurde, dass zu dieser positiven Entwicklung auch die initiierten Arbeitskreise beigetragen haben, wodurch eine gewisse Transparenz, Vernetzung und eine gute Austauschmöglichkeit entstanden ist.

Außerdem wurde die Zufriedenheit mit dem Prozessaufbau benannt, da nicht alle Einrichtungen die Umstrukturierung sofort umsetzen mussten. Unsichere oder kritische Teams konnten hierdurch von den Erfahrungen der anderen Einrichtungen partizipieren.

Ebenfalls als sehr positiv wurde bewertet, dass sich Einrichtungen regelmäßig Hilfe und Unterstützung geholt haben. Dieses fand zum Beispiel durch Teamtage, Fortbildungen oder Telefonate statt. Dadurch konnten auch viele Eltern erreicht werden.

Weiter wurde erwähnt, dass sich die Perspektive der Eltern zu einer positiveren gewandelt hat, wie nachfolgendes Zitat verdeutlichen soll. „(...)Ich höre da jetzt nicht mehr so viel. Gründe unklar. Wirklich häufig von Eltern gehört, dass Ihre Kinder jetzt endlich wie „normal“ behandelt werden, (...)“ (Zeile 143-145).

Aus Perspektive der Verwaltung lässt sich ein individuellerer Umgang mit den Bedarfen der einzelnen Kinder erkennen. Dieses geschieht beispielsweise durch eine Gruppenassistenz oder die Fachleistungsstunden. „(...) für jedes Kind eine Individuelle Entscheidung, sei es eine Gruppen Assistenz, sei es Fachleistungsstunden, sei es Rezepte über den Kinderarzt, Beratung über das Gesundheitsamt, Gruppenreduzierung. In der Abteilung pädagogische Fachberatung sind unendlich viele Menschen mittlerweile beteiligt die Einrichtung zu beraten, aber auch die Familien.“ (Zeile 223-226)

Herauskristallisiert hat sich in der Gruppendiskussion, dass es in dem gesamten Prozess von Ende 2019 bis Anfang/Mitte 2020 einen gemeinsamen Tiefpunkt gegeben hat. Deutlich ist dieses an unterschiedlichen Aussagen geworden wie, „(...) Da habe ich für mich so einen leichten Zeitdruck gemerkt(...)“ (Zeile 118). Außerdem fand nach eigenen Bewertungen weniger Transparenz statt, oder es haben sich nicht mehr alle mitgenommen gefühlt. Als Begründung wurde hierfür die „Corona-Situation“ benannt.

Unterschiedliche Perspektiven bzw. Bewertungen der einzelnen Protagonist\*inn gab es zu dem Thema der Finanzierung. Im Diskurs stand, wann das Thema der Finanzierung in dem gesamten Prozess eine Rolle hätte spielen sollen. „(...) kam der Bereich Finanzierung, der Bereich Leistungsvereinbarungen zwar spät herein ...“ (Zeile 62).

„Es wäre schön gewesen, wenn die ganze Geschichte der Finanzierung etwas früher ins Blickfeld gerückt wäre. Für mich hat es sich immer angefühlt, als würden wir das Pferd von hinten aufzäumen. (...) Weil das hat sich einfach zu spät am Ende ergeben, wie wir das eigentlich angehen wollen mit der Finanzierung, wie es überhaupt geht, wie es aussehen kann. Da waren sehr viele Überbrückungsgeschichten, (...)“ (Zeile 261-267)

Als einen der größten Stolpersteine wurde in der Gruppendiskussion die Rollenfindung der einzelnen Teams und den Heilpädagog\*innen in den Einrichtungen benannt. Diese Schwierigkeit wird auch als eine aktuelle Thematik benannt, die durchgehend im gesamten Prozess präsent war. Hier wurde benannt, dass vorab das Ausmaß nicht deutlich war und sich erst durch den Prozess selbst gezeigt hat, dass einige Einrichtungen an dieser Stelle mehr Zeit und Unterstützung benötigt hätten. Es wird vermutet, dass hierdurch auch Unsicherheiten und Ängste entstanden sind, die aufgearbeitet werden mussten. So wurde hier, einigen Aussagen nach, nicht bedacht, dass sich die Einrichtungen aus unterschiedlichen Richtungen auf den Weg gemacht haben. Sprich, dass alle Einrichtungen mit unterschiedlichen Voraussetzungen insbesondere bezogen auf die Rahmenbedingungen gestartet sind.

Hier wurden im Prozess weitere Unterstützungsmöglichkeiten im Fachdienst frühkindliche Bildung entwickelt.

„Die Kitas hatten Angst ihre Gruppen aufzulösen und sagten, wir können noch gar nicht so inklusiv handeln. Jetzt mussten sie und ich habe festgestellt, dass alle in der Lage sind sehr gut inklusiv zu handeln und aber auch von uns und dem Projekt (...) ganz viel Unterstützung haben.“

*Es ging schneller als ich dachte. Und unseren städt. Kitas sind sehr gut davor mit ihrem Baustein inklusives Handeln, ohne dass es da noch viele Beschwerden gab“ (Zeile 232-237).*

Die Teilnehmer\*innen haben in der Diskussion auch Themen aufgegriffen, die ihrer Meinung nach noch weiterhin langfristig in den Blick genommen werden sollten. So wurde beispielsweise benannt, dass die guten Unterstützungsangebote, die durch den Fachdienst frühkindliche Bildung geboten werden auch sehr ressourcenbindend sind und viel Kapazität und Fachwissen hineinfließen. „(...) also es ist ein riesen Apparat entstanden, um dieses inklusive Handeln zu unterstützen. (...) aber nichts desto trotz ist dieser riesen Apparat eine ganz schöne Nummer.“ (Zeile 229-239)

Ein weiteres Thema für die langfristige Betrachtung, formuliert in der Gruppendiskussion, ist eine gute Lösungsmöglichkeit für die Leistungsvereinbarungen zu entwickeln. Diese befindet sich zum Zeitpunkt der Gruppendiskussion noch im Prozess. Außerdem sollten arbeitsrechtliche Themen, die die Heilpädagog\*innen betreffen geklärt werden, wie zum Beispiel Kalkulation im Bereich Fachleistungsstunden, Kompatibilität mit den Dienstvereinbarungen, Gleitzeit oder Teilnahme an Teambesprechungen.

In der Abschlussrunde bestand der Konsens, dass alle Teilnehmer\*innen auf eine Verstetigung des Projektes hoffen.

### 3.3 Ergebnisse aus der Gruppendiskussion mit den Kindern

Die meisten Forschungsmethoden wurden für die Beforschung von Erwachsenen konzipiert. Da Kinder aber keine kleinen Erwachsenen sind, bedarf es einer guten Methode und einer hohen Sensibilität der pädagogischen Fachkräfte in diesen Settings. Erwachsene befinden sich immer in einer Machtposition und haben immer die Möglichkeit, gewünschte Ergebnisse und Antworten der Kinder zu erhalten.

Das Verfahren der Gruppendiskussion hat sich hierbei als besonders geeignet herausgestellt, um Sichtweisen und Lebenswelten von Kindern zu befragen. Es handelt sich dabei um ein offenes und kommunikatives Verfahren, bei denen die Kinder selbst zu Wort kommen (vgl. Billmann-Mahecha 1994b, S. 288).

Der Fokus liegt auf der Kinderperspektive. Bei dem Verfahren kommt es nicht wie in einem reinen Interview zu einer Frage-Antwort Situation, sondern die Kinder erhalten die Möglichkeit, frei zu überlegen und gemeinsam eine Antwort zu finden. Da dieses einer alltäglichen Situation in der Kita ähnelt, erscheinen Gruppendiskussionen realistischer und alltagsrelevanter als Einzelinterviews. (vgl. Spöhring 1989, S. 216)

Ziel der Gruppendiskussion soll es sein einen Überblick über die aktuellen und individuellen Wahrnehmungen und Empfindungen der Kinder zu erhalten. Dieses soll geschehen ohne ein direktes

Thematisieren des Umwandlungsprozesses oder das Hervorheben von Themen wie Behinderung oder Förderung.

Es fanden insgesamt zwei Gruppendiskussionen in zwei Kindertageseinrichtungen mit insgesamt 16 Kindern aus ca. 8 verschiedenen Gruppen statt. Die Kinder sind im Alter von 4-6 Jahren. In Abbildung 7 werden die gestellten Fragen und die zusammengefassten Aussagen dargestellt.

Was findet ihr gut in unserer Kita?
Mit den Holzbausteinen spielen.
Wenn unsere Freunde da sind.
Im Frühdienst in Ruhe spielen.
Das Spielen überall in der KiTa.
Das Spielen in der Ruheinsel. (Neuer Therapieraum)
Wann fühlt ihr euch wohl / glücklich in unserer Kita?
Wenn unsere Freunde da sind.
Es macht Spaß, wenn wir spielen können, egal ob drinnen oder draußen.
Was ist nicht gut in unserer KiTa?
Wenn ich gehauen oder geschubst werde.
Dass auf dem Außengelände keine Rutsche ist.
Wenn jemand mit Sand wirft oder haut.
Das Rumbocken einiger Kinder nervt.
Der Container ist so klein.
Was machen die Erwachsenen gut?
Die Bastelangebote sind toll.
Das sie so viel Zeit haben mit uns zu spielen.
Das Kuscheln mit den Erzieherinnen und dass sie so gut auf uns aufpassen.
Die klären den Streit zwischen den Kindern immer gut.
Auf die Kinder aufpassen.
Die Erwachsenen helfen den Kindern.
Was machen die Erwachsenen doof?
Ihr macht alles gut.
Lassen uns nie das Obst schneiden.
Die Erwachsenen machen alles gut.
Haben die Erwachsenen genügend Zeit für euch?

„Ja!“ alle Kinder der Runde
Was können wir in der KiTa besser machen?
Mehr Spielsachen.
Müssen sich die Erwachsenen verändern?
Nein, das soll alles so bleiben.
Wie findet ihr, dass (Namen) die Heilpädagog*innen jetzt in allen Gruppen arbeiten?
„Gut!“ alle Kinder der Runde
Was wollt ihr sonst noch sagen?
Es ist toll, wenn viele Erwachsene in der Gruppe sind, dann haben sie viel Zeit für uns.
Die Bienengruppe soll mehr Bausteine bekommen.
Das wir jeden Tag den Kalender (metacom) machen.

Abbildung 7

In den Antworten der Kinder zeigt sich, dass der Umwandlungsprozess bzw. die Umstrukturierung der Gruppen selbst nicht zum Thema gemacht wird. Deutlich durch die verschiedenen Aussagen wird, dass für die Kinder die Fachkraft-Kind-Interaktion eine sehr große Rolle zu spielen scheint. Weiterhin werden didaktische Themen aus dem Alltag angesprochen, sowie das Thema der Räumlichkeiten.

### 3.4 Einblick in die Ergebnisse einer Master Erhebung

An dieser Stelle folgt ein Einblick in die Ergebnisse einer Studie, die im Rahmen eines Masterstudiums von Frau Franziska Fischer durchgeführt wurde. Diese hat unter dem Titel „Kooperation von pädagogischen Fachkräften im Kontext von Inklusion in Kindertageseinrichtungen“ eine Erhebung in einer Einrichtung, die von dem Umwandlungsprozess betroffen war, durchgeführt. Die Ergebnisse ermöglichen zusätzlich einen besonderen Einblick auf der Mikroebene. Das konkrete Forschungsinteresse dieser Studie stützt sich im Detail auf die Wahrnehmung pädagogischer Fachkräfte in Bezug auf mögliche Veränderungen auf der Kooperationsebene innerhalb einer Kindertageseinrichtung, hervorgerufen durch den Umwandlungsprozess. Hierzu sind in einer exemplarischen Einrichtung fünf leitfadengestützte Interviews mit verschiedenen pädagogischen Fachkräften inklusive der Einrichtungsleitung sowie der zuständigen heilpädagogischen Fachkraft durchgeführt worden.

Bisher ausgewertete Ergebnisse dieser Erhebung verweisen auf eine erhebliche Veränderung der Kooperation zwischen den pädagogischen Fachkräften in Bezug auf die Qualität und Quantität des alltäglichen Austausches. Insbesondere die heilpädagogische Fachkraft dieser Einrichtung wird von

allen Befragten in ihrem nun gruppenübergreifenden Zuständigkeitsbereich als zentrales Verbindungsglied zwischen den einzelnen Gruppen empfunden, wodurch ein insgesamt transparenteres Arbeiten angestoßen worden ist. Alle Befragten ordnen den Umwandlungsprozess hinsichtlich eines inklusiveren Arbeitens auf Grundlage der breitgefächerten Austauschmöglichkeiten mit der heilpädagogischen Fachkraft als einen deutlichen Gewinn für sich selbst und für die Kinder ein. Die Studie stützt sich mit ihrer Fragestellung nach der Wahrnehmung der pädagogischen Fachkräfte konkret auf deren individuellen Einschätzungen. Unter dem Gesichtspunkt, dass eine als gut funktionierend empfundene Kooperation im Kontext wissenschaftlicher Kooperationsforschungen nicht unmittelbar gleichzusetzen ist mit einer tatsächlich gut funktionierenden Kooperation, ist diesbezüglich eine Interpretation der Ergebnisse auf der Basis eines inklusiven Kooperationsmodells von Birgit Lütje-Klose und Melanie Urban - adaptiert aus dem Handlungsfeld "Schule" - vorgenommen worden. Dieses Modell setzt u.a. ein gemeinsames Inklusionsverständnis für eine gut funktionierende Kooperation voraus. Eine theoretische Grundlage diesbezüglich sagt aus, dass Inklusion „die individuelle Unterstützung aller und die Berücksichtigung weiterer Heterogenitätsdimensionen in gemeinsamer Verantwortung der beteiligten Professionen voraussetzt“ (Lütje-Klose; Urban 2014: 114).

Hierzu lässt sich bisher festhalten, dass alle Befragten von einem gemeinsamen Verständnis von inklusiver Förderung ausgehen, dieses sich allerdings bei einer genaueren Betrachtung der erhobenen Daten in einigen Aspekten unterscheidet, insbesondere hinsichtlich der Zielgruppe inklusiver Förderung. Bezogen auf die gemeinsame Verantwortungsübernahme, lässt sich festhalten, dass diese sich durch den Umwandlungsprozess deutlich zum Positiven verändert hat. Rückblickend auf die Zeit vor der Umwandlung weisen alle pädagogischen Fachkräfte - ausgenommen die heilpädagogische Fachkraft sowie die Einrichtungsleitung - ein Verantwortungs- und Zuständigkeitsgefühl für die Kinder mit speziellem Förderbedarf von sich. Zwar ist auch nach der Umwandlung die heilpädagogische Fachkraft aufgrund zeitlicher Ressourcen in ihrer Zuständigkeit nahezu ausschließlich auf die Kinder mit speziellem Förderbedarf fokussiert, durch die Aufteilung derer in Regelgruppen, hat allerdings ebenso eine professionsunabhängige Verantwortungsübernahme seitens der anderen pädagogischen Fachkräfte stattgefunden, die von allen Befragten als ausnahmslos positiv empfunden wird. Der regelmäßige Austausch sowie das temporär gemeinsame Arbeiten in der Gruppe mit der heilpädagogischen Fachkraft stellt sich hierbei als wesentliche Unterstützung heraus, um spezifisches Wissen und Handlungsempfehlungen zu erfragen. Zusätzlich äußern hierzu alle pädagogischen Fachkräfte den Wunsch, sich gemeinsam als Team zum Thema Inklusion, insbesondere hinsichtlich der Dimension Behinderung, weiterzubilden, um insgesamt für alle pädagogischen Fachkräfte mehr Handlungssicherheit zu generieren und den eingeschränkten zeitlichen Ressourcen der heilpädagogischen Fachkraft entgegen kommen zu können.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die Kooperation zwischen den pädagogischen Fachkräften durch die Veränderung und Öffnung der Zuständigkeits- und Verantwortungsbereiche zum Positiven gewandelt hat. Zum einen findet nun zwangsläufig ein regelmäßiger professionsübergreifender Austausch statt, welcher die kontinuierliche Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns anregt und perspektivisch einen zunehmenden Kompetenztransfer ermöglichen kann, insofern die Rahmenbedingungen für einen konstruktiven Austausch weiter intensiviert werden. Zum anderen bewertet v. a. die Einrichtungsleitung die Umwandlung insbesondere für die Kinder mit speziellem Förderbedarf als positiv, da diesen durch die zuvor dauerhaft anwesende heilpädagogische Fachkraft und ihrer klar empfundenen Zuständigkeit für diese Kinder innerhalb der Regelintegrationsgruppe, zwangsläufig eine exklusivere Position zugewiesen worden ist.

#### 4. Bewertung der Aussagen und Empfehlungen

Eine große Besonderheit des gesamten Evaluationsprozesses ist, dass schon vor der Darstellung der endgültigen Ergebnisse mit den einzelnen Rückmeldungen gearbeitet wurde - wie im Sinne eines Monitoring-Prozesses. Beim Monitoring handelt es sich um eine diskursive Form der handlungsgeleiteten Forschung. Diskursiv werden die projektbezogenen Entwicklungen erfasst und in den Prozess mit aufgenommen. Monitoring wird als wesentliches Instrument zur Sicherung von Qualität gesehen. (vgl. Noe 2014, S.276 ff.) Eine abschließende Aussage der Gruppendiskussion mit der Verwaltung verdeutlicht, dass auch schon während der Erhebung eine Reflexion der Prozesse stattgefunden hat und nach neuen Ideen gesucht wurde:

*„Ich habe ein Problem erkannt, (...) Da sollten wir langfristig noch einmal über die neuen Leistungsvereinbarungen nachdenken, um da den Druck bei den HP. rauszunehmen. Da habe ich zwar noch nicht spontan eine Idee, aber wir haben schon so viel neues geschaffen, warum nicht auch hier. Einfach noch einmal hinkommen, was brauchen wir?“ (Zeile 344-350)*

Auch bei der ersten Betrachtung der Ergebnisse, mit dem Arbeitskreis Evaluation, wurden diese sehr kritisch und reflektiert betrachtet. Teilweise wurde auch schon nach möglichen Veränderungen oder Lösungsmöglichkeiten gesucht. Deutlich wurde dies auch an dem Umgang mit der einen herausstechenden Aussage aus der Onlineumfrage. Hier entstand der Wunsch, dass dies unbedingt im Bericht mit berücksichtigt werden sollte, um auch zukünftig weitere **Ideen für bessere eine Transparenz zu entwickeln**, damit sich alle pädagogischen Fachkräfte mitgenommen fühlen.

Eine weitere Entwicklung innerhalb des Umwandlungsprozesses war die Erstellung eines „Orientierungsrahmens für die Kindertagesbetreuung“ zur gleichberechtigten Teilhabe in der

frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung für Kinder in Neumünster. Dieser soll für mehr Transparenz sorgen und dadurch den pädagogischen Fachkräften im Alltag der Kindertageseinrichtung helfen, Inklusion leichter umzusetzen.

Eine Empfehlung ist ein regelmäßiges, **standardisiertes Monitoring** stattfinden zu lassen, um zeitnah, fachlich und handlungsorientiert Schwierigkeiten und Unsicherheiten entgegenwirken zu können.

Deutlich wurde durch die offenen Fragestellungen der Onlineumfrage, dass ein sehr unterschiedliches Verständnis von alltagsintegrierter Inklusion bzw. Förderung vorherrscht. Vorausgehend ist hierfür in erster Linie ein unterschiedliches Verständnis von Inklusion. Zusätzlich unterscheidet sich auch hier die Vorstellung von der Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams oder die Vorstellung von der alltagsintegrierten Förderung.

Hier wird empfohlen, ein **gemeinsames Verständnis von alltagsintegrierter Inklusion bzw. Förderung für die Stadt Neumünster zu entwickeln**. Dieses würde auch für eine Klarheit in der Umsetzung im Kita-Alltag sorgen und zu einen verbesserten Rollenverständnis der einzelnen Berufsgruppen.

In allen Ergebnissen der einzelnen Erhebungen wurde die veränderte Rolle der Heilpädago\*innen als sehr positiv bewertet, sei es beispielsweise bei den besseren Austauschmöglichkeiten im Kita-Alltag, die Sicherheit sich an jemanden wenden zu können oder aber auch durch die Aussage der Kinder in der Gruppendiskussion.

Allgemein lassen die Antworten der Kinder aus der Gruppendiskussion darauf schließen, dass sich die Kinder in ihrer Einrichtung wohl fühlen und ihnen das Thema Spielsachen und eine gute Beziehung und Bindung zu den pädagogischen Fachkräften wichtig ist. Die Aussagen, dass die Erwachsenen gut auf die Kinder „aufpassen“ machen deutlich, dass auch für die Kinder ein guter Fachkraft-Kind-Schlüssel eine große Rolle spielt und ihnen eine gewisse Sicherheit vermittelt.

Eine weitere Empfehlung ist die regelmäßige **Durchführung von Inhouse-Schulungen und Qualifizierungsangeboten** für Fachkräfte. Mehrfach wurde benannt, dass qualifizierte Fachkräfte eine elementare Rolle bei der Umsetzung von Inklusion spielen. Durch gemeinsame Inhouse-Schulungen mit den Teams der Einrichtungen besteht, neben der Qualifizierung, auch die Möglichkeit der Weiterentwicklung einer gemeinsamen Haltung oder konzeptioneller Veränderungen.

Weiterhin sei zu beachten, dass der Fachdienst frühkindliche Bildung langfristig die Themen **Management und Koordination** auch nach einer möglichen Verstetigung in den Blick nimmt. Hier wird als Empfehlung eine Idee aus der Gruppendiskussion aufgegriffen: **Die Initiierung einer dauerhaften Prozessbegleitung**. (vgl. Zeile 353, 356 und 368)

Abschließend lässt sich sagen, dass es der Stadt Neumünster gelungen ist, den inklusiven Gedanken in der frühkindlichen Bildung bei allen Beteiligten zu stärken und hierdurch diesen nachhaltig in den Einrichtungen zu leben. Dies wird insbesondere an der bedarfsorientierten Ausrichtung im pädagogischen Handeln der Fachkräfte sichtbar. Trotz der Schwierigkeiten bei den

Rahmenbedingungen und der Verwaltungsstruktur überwiegt der große Gewinn an Flexibilität und die gute Beratungsmöglichkeit durch die Heilpädagog\*innen bei den pädagogischen Fachkräften.

Ausgehend von den gesamten Ergebnissen und auch durch die Rückmeldungen der einzelnen Arbeitsgruppen, die zum Beispiel auch durch Vertreter\*innen des Ministeriums Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren regelmäßig besucht wurden, ist es absolut unumgänglich, das **Projekt zu verstetigen**, um eine gute inklusionsorientierte Bildung, Erziehung und Betreuung in Neumünster umzusetzen.

Ein abschließendes Zitat fasst die Punkte noch einmal gut zusammen:

*„Es muss eine Umgebung geschaffen sein, damit alle Kinder sich bilden können und Spaß am Ausprobieren haben. ; Motivierte Mitarbeitende, die jedes Kind als Individuum sehen und den Kindern viel Raum lassen. (Frage 3, Nr 1)*

## 5. Literatur

- Abschlussbericht                      Lenkungsgruppe:                      [https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/K/indertageseinrichtungen/downloads/abschlussbericht\\_inklusive\\_kita.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/K/indertageseinrichtungen/downloads/abschlussbericht_inklusive_kita.pdf?__blob=publicationFile&v=1) Zugriff: 1.11.2021
- Billmann-Mahecha, Elfriede (1994a): Zur kommunikativen Kompetenz von Kindern in Gruppendiskussionen. In: Wessel, Karl-Friedrich und Naumann, Frank (Hrsg.): Kommunikation und Humanontogenese. Berliner Studien zur Wissenschaftsphilosophie & Humangenetik. Band 6. Klein. Bielefeld. (S. 341-346)
- Lütje-Klose, Birgit; Urban, Melanie (2014): Kooperation als wesentliche Bedingung inklusiver Schul- und Unterrichtsentwicklung. Teil 1 Grundlagen und Modelle inklusiver Kooperation. In *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, Bd. 27-03 2014, S. 112 - 123.
- Noé, Manfred (2014): Prozessgestaltung. Change-Prozesse effizient durchführen. Springer Gabler, Wiesbaden.
- Platte, Andrea; Amirpur, Donja (2017): Inklusive Kindheit als pädagogische Orientierung. IN: Amirpur, Donja; Platte, Andrea (Hrsg.): Handbuch inklusive Kindheit. Verlag Barbara Budrich. Opladen & Toronto. S. 9-37.
- Spöhring, Walter (1989): Qualitative Sozialforschung. Teubner. Stuttgart.

## Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Ergebnisse zu Frage: Was ist mir wichtig bei der alltagsintegrierten Inklusion in der Einrichtung?
- Abbildung 2: Ergebnisse zur Frage: Wie unterstütze ich das Kind mit seinem speziellen Förderbedarf im Alltag?
- Abbildung Frage 3: Ergebnisse zu den Fragen: Welche Rahmenbedingungen bietet meine Einrichtung für die alltagsintegrierte Inklusion? Welche Veränderungen der Rahmenbedingungen bräuchte es noch?
- Abbildung 4: Ergebnisse zu der Frage: An wen kann ich mich bei Fragen zur alltagsintegrierten Inklusion wenden und mit wem tausche ich mich regelmäßig aus?
- Abbildung 5: Ergebnisse zu der Frage: Wie habe ich den gesamten Prozess der Umwandlung in meiner Einrichtung erlebt?
- Abbildung 6: Ergebnisse zu der Frage: Wie habe ich den gesamten Prozess der Umwandlung in meiner Einrichtung erlebt?
- Abbildung 7: Darstellung aller Fragen und Antworten der Gruppendiskussion mit den Kindern